

In dieser Ausgabe:

Editorial



Neues aus den Medien



Gewalt um jeden Preis? Tagungsbericht



Die Seite der Anderen



Zitate der Anderen



Buchempfehlungen

Impressum:

EAM-Info, 32. Jahrgang

Nr. 3/2011

Auflage: 400 Exemplare

Hrsg.:

Evangelische Arbeitsgemeinschaft
zur Förderung von Medienkompetenz e.V.
im Deutschen Evangelischen Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.

Geschäftsstelle:

Kufsteiner Platz 1

81679 München

Tel. 089/98 105 7- 88, Fax. -89

E-Mail info@def-bayern.de

www.evangelischer-frauenbund.de

www.def-bayern.de/index_eam.html

Redaktion:

Dr. Katharina Städtler (V.f.d.I.),

Katharina Geiger

Gestaltung:

Katharina Geiger

Bankverbindung:

Evangelische Kreditgenossenschaft e.G.

BLZ 520 604 10

Konto: 3 508 056

Sehr geehrte Damen, liebe Freundinnen und Freunde,

die etwas älteren unter uns kennen sicherlich folgende Geschichte ohne Worte. Sie stammt aus einer Zeit in der solche Bildfolgen noch nicht Cartoons hießen.

Sie besteht aus 3 gezeichneten Bildern und zeigt zunächst einen Herrn, der seriös gekleidet mit Mantel und Hut (!) an einer Zentraluhr auf einem Platz wartet. Er hat einen großen Blumenstrauß in der Hand. Die Zeiger der Uhr stehen auf 12 Uhr, die Sonne lacht vom Himmel, die Köpfe der Rosenblüten recken sich kerzengerade aus dem Einwickelpapier heraus.

Das zweite Bild zeigt den Mann unbeweglich, die Zeiger der Uhr sind auf 17 Uhr gewandert, der Himmel zeigt sich bewölkt, die Rosenköpfe zu Boden.

Das dritte Bild zeigt den Mann unbeweglich in gleicher Position, die Uhrzeiger stehen auf 21 Uhr, der Mond am Himmel, die Rosen hängen schlapp im zerknitterten Papier.

Ich kann mich gut daran erinnern, dass mich diese Bildserie einerseits amüsiert, andererseits auch berührt hat und ich meiner Phantasie freien

Lauf gelassen habe: Auf wen wartete der Herr so geduldig? Auf seine große Liebe? Was war passiert? War sie verunglückt, hatte sie einen anderen Termin im Kopf oder einen anderen Treffpunkt oder gar einen anderen Freund? Auch wenn der Wartende rührend unbeholfen wirkte, er konnte mit meinem Mitgefühl rechnen.

Diese Zeiten sind nun unwiederbringlich vorbei! Vom Outfit eines jungen Mannes einmal abgesehen, wird auch die große Zentraluhr, außer in Berlin auf dem Alexanderplatz, kaum noch als Treffpunkt dienen. In dieser Weise von seiner Freundin versetzt zu werden, kann einem jungen Mann nur noch ansatzweise passieren, falls er sein Handy vergessen haben sollte, was aber sehr unwahrscheinlich ist, denn im Zeitalter moderner Medientechnik sind wir doch immer und überall erreichbar, fast uneingeschränkt „einsehbar“. Um unser Gedächtnis kümmert sich längst ein Timer, bzw. Notebook, der Laptop ist stets im Einsatz. Wir sind vernetzt!

Doch haben wir wirklich ausschließlich Vorteile von dieser globalen, uneingeschränkten, ruhelosen Verfügbarkeit?

Einsichtige Zeitgenossen und zukunftsgerichtete Wissenschaftler war-

nen vor einer schleichenden **neuen Unverbindlichkeit**, die im persönlichen Umfeld scheinbar „harmlos“ beginnt, sich aber auch im politischen Agieren von Regierungen und internationalen Organisationen widerspiegelt.

In unserem Alltag wird der Gesprächspartner nicht immer ganz so pünktlich sein, die Treffpunkte vorher festlegen, die Termine und Absprachen exakt einhalten. Ich kann ja quasi „im Laufen“ alle Daten beliebig ändern, denn auch mein Gegenüber ist permanent erreichbar. Es soll Fälle gegeben haben, bei denen sich statt der erwarteten Freundin eine ganze Clique eingefunden hatte. Ein unbedachter Klick bei **Facebook** und die Polizei musste einen ganzen Straßenzug sperren, weil mehrere 100 **friends** „spontan“ zu einer locker vereinbarten Party kommen wollten.

Als ich kürzlich beim Umsteigen auf dem Münchner Hauptbahnhof zufällig eine lang verschollen geglaubte Schulfreundin wiedersah, rief sie mir davoneilend zu: „Schau im Internet nach: ich bin drin!“, dabei wollte ich nur wissen, wie ich sie wieder einmal nach Jahren persönlich erreichen könnte.

Wir machen es uns zu leicht, diese Phänomene als Ausdruck einer neuen rastlosen „Jugendkultur“ abzutun. Sie sind die überall sichtbaren Zeichen einer sich ändernden gesellschaftlichen Wirklichkeit, die tiefgreifende Auswirkungen auf unser aller Leben haben wird.

Dr. Armin Schäfer, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln, hat eine Arbeit veröffentlicht, die 2005 mit der Otto-Hahn-Medaille ausgezeichnet wurde. Sie trägt den Titel: (2005) *Die neue Unverbindlichkeit: Wirtschaftspolitische Koordination in Europa (Schriften aus dem MPI für Gesellschaftsforschung)*, Campus: Frankfurt am Main.

Auf seiner Homepage gibt der im laufenden Sommersemester an der Universität Heidelberg am Lehrstuhl Prof. Manfred G. Schmidt lehrende Privatdozent *Demokratiethorie, politische Ökonomie der europäischen Integration, Sozialpolitik und Wohlfahrtsstaatsreform, historischer Institutionalismus und Parteien* als seine Forschungsschwerpunkte an, alles Themen, die uns in naher Zukunft zu einschneidenden Entscheidungen nötigen werden.

Aus der Kurzbeschreibung des Buches auf der Internetseite <http://www.buchhandel.de/detailansicht.aspx?isbn=978-3-593-37880-0> wird deutlich, um was es bei dieser **neuen Unverbindlichkeit** im politischen Kontext geht:

„Seit der Europäischen Währungsunion verfügt die Europäische Union über wirtschaftspolitische Kompetenzen, die bisher den Nationalstaaten vorbehalten waren. Der neu gewonnenen geldpolitischen Entscheidungsmacht der EU steht jedoch die nationale Souveränität in Fragen der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik gegenüber. Um Konflikte zwischen der

EU und den einzelnen Ländern zu vermeiden, greifen die EU-Staaten auf Koordinierungsformen zurück, die im Internationalen Währungsfonds und der OECD seit Jahrzehnten erfolgreich eingesetzt werden. Bekanntestes Beispiel dafür ist die so genannte »Offene Methode der Koordination«. Sie gilt als zukunftsweisendes politisches Instrument. Armin Schäfer widerlegt jedoch die optimistischen Erwartungen. Er zeigt vielmehr, dass eine solche weiche Form der Koordination, die letztlich lediglich auf dem Mangel an inhaltlicher Übereinstimmung basiert, den Mitgliedstaaten eine neue Unverbindlichkeit ermöglicht und den Regierungen keinerlei Verpflichtungen auferlegt.“

Diese Unverbindlichkeit scheint immer häufiger Prinzip zu werden. So müssen wir leider immer wieder lesen, dass publikumswirksame Hilfszusagen an Opfer von kriegsrischen Auseinandersetzungen oder Naturkatastrophen nicht eingehalten werden, zugesagte Mittel nicht fließen, die Welthungerhilfe Zahlungen anmahnen muss.

Ist die Solidarität der „Weltgemeinschaft“ nur unverbindlich gemeint?

Darüber müssen wir uns möglichst schnell Gedanken machen! Zeitnah! Wir müssen uns einfach mal wieder treffen! Man sieht sich!

Dietlinde Kunad
Mitglied im EAM-Vorstand

Neues aus den Medien

Medienerziehung durch Eltern

Ein neues Projekt des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung an der Universität Hamburg in Kooperation mit dem Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) München im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein Westfalen beschäftigt sich mit der „*Medienerziehung durch Eltern: Medienkompetenzförderung in der Familie zwischen Anspruch und Realität*“. Das Projekt hat eine Laufzeit von 15 Monaten. Geplant sind eine quantitative Erhebung in Kombination mit qualitativen Familien-Interviews und vertiefenden Fallstudien mit Eltern und Kindern. Ermittelt werden sollen:

- elterliche Vorstellungen über Medienerziehung;
- medienerzieherische Praxis innerhalb der Familien;
- mögliche Widerstände, die eine Umsetzung medienpädagogischer Leitvorstellungen erschweren;
- Informationsbedarf von Seiten der Eltern.

Sabine Jörk

Studie zur Nutzung und Auswirkungen von digitalen Spielen

Im Rahmen der Fachtagung der LFM (Landesanstalt für Medien Nordrhein Westfalen) zum Thema: „Computerspiele zwischen Spaß, Pädagogik

und Exzess“ wurden im Februar 2011 in Düsseldorf die Ergebnisse eines Projekts vorgestellt, das das Hans-Bredow-Institut zusammen mit Jürgen Fritz und Tanja Witting vom Institut für Medienforschung und Medienpädagogik der Fachhochschule Köln im Auftrag der LFM zur Nutzung und den Auswirkungen von digitalen Spielen durchgeführt hat.

Die Studie basiert auf einem Mehrmethodenansatz und berücksichtigt sowohl die Angebots- als auch die Nutzerseite. Die Studie hatte zwei zentrale Themenfelder:

- Kompetenz
- und exzessive Nutzung

Untersucht wurde, was Computerspiele fordern und fördern und ob von ihnen eine Gefährdung im Sinne eines zeitlichen Kontrollverlusts ausgeht. Eine Kurzfassung der Studie ist auf der EAM-Website zu finden:

www.def-bayern.de/eam_studien.html

Sabine Jörk

Arte feiert den "Summer of Girls"

Seit 2007 strahlt Arte ein spezielles Sommerprogramm aus. Dieses Jahr huldigt man in Straßburg der Weiblichkeit. Nach Zeitreisen in die 60er, 70er und 80er Jahre stellt Arte die warme Jahreszeit unter das Motto "Summer of Girls". Vom 5. Juli an stehen zehn Dienstagabende unter diesem Motto. Jede Woche zollt der Sender den Frauen Tribut, die in den vergangenen fünf Jahrzehnten Musikgeschichte geschrieben haben.

Zusätzlich zu den Dienstagabenden sendet Arte eine Woche lang von Montag bis Freitag jeweils um 18.30 Uhr die zehnteilige Reihe "Queens of Pop". Damit will man den weiblichen Poplegenden der vergangenen fünf Jahrzehnte huldigen.

Die Zuschauer konnten außerdem im Januar online abstimmen, wer ihre persönliche "Queen of Pop" wird. Die Siegerin wird am 30. Juli in der Hamburger Fischauktionshalle gekürt. "Wir wollen damit den stilbildenden Künstlerinnen der Musikszene der letzten 50 Jahre Tribut zollen", sagte Arte-Programmdirektor Christoph Hauser beim Presseevent in Hamburg.

Aus: www.meedia.de vom 10.05.2011

Gewalt um jeden Preis? Nachrichten und Medienethik

Eine Tagung der Akademie für Politische Bildung Tutzing in Kooperation mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Medienkompetenz (EAM) suchte zusammen mit Journalisten und Wissenschaftlern am 21. Mai 2011 in Bayreuth nach Antworten auf die Frage „Gewalt um jeden Preis?“

Relevanz und Aktualität

Christian Wulf als Chef vom Dienst bei den ARD-Tagesthemen in Hamburg sieht in seiner täglichen Arbeit zwei zentrale Kriterien der Nachrichtenauswahl: „Relevanz und Neuigkeitswert, also Aktualität.“ Gewaltdarstellungen dürften kein

Selbstzweck sein um der Gewalt Willen: „Wir zeigen Gewalt, wenn die Politik anfängt, darüber zu diskutieren – ob im Nahen Osten oder bei Schlägereien in der Berliner U-Bahn.“ Es gebe ein professionelles Übereinkommen in der Redaktion, dass keine Schwerverletzten oder Toten als Individuum erkennbar sein dürften. Allerdings: „Fehler passieren in der Hektik des Nachrichtenalltags immer wieder mal. Wir versuchen, die so schnell wie möglich zu korrigieren und eine Wiederholung zu vermeiden.“ Zur Sicherheit gilt das Vier-Augen-Prinzip: „Nur wenn zwei Redakteure einen Film gesehen haben, wird er gesendet. Und eine Nachricht ohne zweite Quelle ist keine Nachricht.“

Tabubrüche nicht nötig

Das sieht auch Gerhard Kohlenbach so, Chef vom Dienst bei RTL aktuell, der Hauptnachrichtensendung des Kölner Privatsenders um 18.45 Uhr. Für ihn ist „der Zuschauer der Auftrag. Wir dürfen ihm nicht nach dem Mund reden.“ Gewalt allein sei noch nicht publikumswirksam und binde langfristig keine Zuschauer. Das Publikum reagiere mittlerweile sehr sensibel auf sinnlose Gewaltdarstellung. „Das härteste Bild ist nicht das beste.“ sagte Kohlenbach und fügte hinzu: „Niemand stirbt bei RTL für die Quote. Bei uns leidet niemand auf dem Bildschirm.“ Und Tabubrüche wie noch zu Anfang des Privatfernsehens seien heute nicht mehr nötig, um Aufmerksamkeit zu erregen.

Verschweigen nicht akzeptabel

Auch der RTL-Journalist sprach sich dafür aus, dass es für Gewaltdarstellungen einen politischen Zusammenhang geben müsse: „Die Diskussion über den Pflegenotstand können wir nicht mit einer Textnachricht anstoßen. Dafür brauchen wir starke Bilder – mit Respekt vor den Patienten. Und gegen Hunger in der Welt oder für Spenden für Erdbebenopfer in Haiti mobilisieren wir nur mit starken Bildern – nicht mit Worten,“ sagte Kohlenbach. Ein Problem treibt ihn um: „Was machen wir, wenn Bilder vom toten Osama bin Laden auf dem Markt sind? Sie sind ein Dokument der Zeitgeschichte und müssten veröffentlicht werden. Aber wie?“

Verschweigen von Gewalt ist jedenfalls für beide Journalisten nicht akzeptabel: „Der Vietnamkrieg hätte ohne die schrecklichen Bilder der Napalm-Opfer wahrscheinlich länger gedauert,“ sagte Christian Wulf und plädierte für eine ethisch vertretbare Gewaltdarstellung gerade auch in Informationssendungen. Und RTL-Kollege Kohlenbach ergänzte: „Nachrichten sind keine Kinder-sendungen.“

Hilfen für Medienerziehung

Deswegen plädierte die Direktorin des Münchner Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF), Ulrike Wagner, auch dafür, Kinder und Jugendliche nicht allein vor dem Fernseher zu lassen – gerade auch bei Nachrichten: „Verunsicherung und Angst resultieren besonders aus

drastischer und sichtbarer Gewalt, wenn der Zusammenhang real ist und Bezüge zur eigenen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen hergestellt werden können.“ Gerade bei Themen wie Entführung und Ermordung seien Gespräche wichtig, um das Gesehene zu verarbeiten: „Was einem auch selbst passieren kann, wirkt besonders bedrohlich,“ sagte Wagner. Die Heranwachsenden suchten Hinweise zur Bewältigung ihrer Probleme. Dabei müssten ihnen Pädagogen und Eltern helfen.

Wichtig seien die bewusste Auswahl und das gemeinsame Ansehen der Sendungen. Über Inhalte und Machart müsse gesprochen werden, um die Kinder vor einer Überforderung durch die Bilder zu schützen. Die Medienforscherin betonte, dass die Medienwirkungsforschung bezüglich Gewalt inzwischen weitgehend Konsens habe: „Gewaltdarstellungen haben eine verstärkende Wirkung von bereits Vorhandenem.“ Kein friedlich und gewaltfrei erzogenes Kind werde durch das Anschauen gewaltvoller Bilder – sei es real oder fiktional – zum Täter. Vielmehr seien Ablehnung, Verunsicherung und Angst die Folgen.

Ethik als Luxus?

Defizite in der journalistischen Ausbildung bei medienethischen Fragen sah der Bamberger Journalistikprofessor Markus Behmer. Noch vor 40 Jahren sei das kein Thema in der Wissenschaft und in der Ausbildung gewesen. Das sei inzwischen zwar anders, aber der Stellenwert sei

immer noch relativ gering. Wichtig sei, dass die Beschäftigung mit medienethischen Fragen nicht zu theoretisch sei und Relevanz für die redaktionelle Praxis habe. Projekte wie „Bild-Korrekturen“, bei denen sich Journalistik-Studenten mit der Praxis der Berichterstattung über Entwicklungsländer beschäftigen, seien sehr aufwändig und nur mit vielen Partnern und öffentlicher Finanzförderung realisierbar.

Behmer wies auch auf die oft prekäre Situation der vielen freien Journalisten hin, die oft gezwungen seien, auch Werbung und Public Relations zu machen, was häufig die Berichterstattung vermische. Für das Publikum sei häufig nicht erkennbar, was interessengebundene Werbung und was neutrale Information sei. Das „Netzwerk Recherche“ fordere zwar: „Journalisten machen keine PR.“ Aber das sei „eine Luxussituation festangestellter Redakteure in öffentlich-rechtlichen Anstalten oder großen Redaktionen überregionaler Tageszeitungen“, sagte Behmer.

Zahnlose Kontrolle

Die Medienjournalistin Claudia Tieschky von der Süddeutschen Zeitung kritisierte die Aufsichts- und Kontrollgremien der öffentlich-rechtlichen Anstalten und der Privatsender als „schlecht gewappnet“ für ihre immer vielfältiger werdenden Aufgaben: „Kontrolle von Gewalt wird schwieriger, weil es immer mehr Sender, Programme und digitale Verbreitung im Internet gibt.“ Schließlich würde Gewalt sich immer

mehr ausbreiten. Auch in den sogenannten „Helptainment“-Formaten, in denen vermeintliche Hilfe für Familien angeboten werde, zum Beispiel Erziehungsprobleme bei der „Super-Nanny“ auf RTL. „Was an Gewalt entdeckt wird, ist mehr oder weniger Zufall“, sagte Tieschky.

Angesichts der „digitalen Explosion“ im Internet sei die Programmkontrolle auf dem Stand der „Kohl-Zeit“ stehen geblieben. Als bedauerlich bezeichnete die Medienexpertin das Scheitern der Politik bei der Novellierung des Jugendmedienschutzstaatsvertrages. „Die Zuständigkeiten für den Jugendmedienschutz sind zersplittert. Und für Kinder und Jugendliche gewinnt das Internet immer mehr an Bedeutung gegenüber dem Fernsehen. Daraus müsse der Gesetzgeber Konsequenzen ziehen.

Gewalt und Menschenwürde

Walter Keilbart, der Vorsitzende des Fernsehausschusses des Medienrats der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien (BLM), verwies dagegen auf den umfangreichen Halbjahresbericht 2010 der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM). Der zeige, dass auf diesem Feld viel getan und gute Arbeit geleistet werde. Beim Internet sei man aber nicht für Anbieter verantwortlich, die außerhalb des Bereiches der BLM stünden: „Internetseiten aus Kasachstan oder Aserbaidschan unterliegen nun einmal nicht der deutschen Medienkontrollaufsicht“, sagte Keilbart.

Ähnlich sieht es auch Elke Beck-Flachsenberg, stellvertretende Vor-

sitzende des Rundfunkrats des Bayerischen Rundfunks. Sie fühle sich keineswegs „als zahnloser Tiger“: „Der Rundfunkrat diskutiert immer wieder über unzulässige Gewaltdarstellungen – sowohl bei Informationssendungen wie auch in Unterhaltungssendungen, zum Beispiel Krimis wie Tatort oder Polizeiruf.“ Sie betonte aber auch: „Wir sind keine Zensurbehörde. Zunächst liegt die Verantwortung bei den Redaktionen bis hinauf zum Intendanten. Dann wird gesendet und erst dann kommen wir als Programmaufsicht.“ Das dürfe und wolle auch niemand ändern. Gewalt sei Teil der Gesellschaft und müsse auch gezeigt werden: „Aber immer unter dem Aspekt der Menschenwürde“, sagte Beck-Flachsenberg, die für die Evangelische Frauenarbeit in Bayern im Rundfunkrat sitzt.

Macht des Publikums

Beide Programmkontrolleure betonten die Macht des Publikums: „Eingaben und Beschwerden werden sehr ernst genommen, allein 500 im zweiten Halbjahr bei der KJM“, sagte Keilbart. Und er, der auch Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Niederbayern ist, fügte hinzu: „Werbetreibende Unternehmen überlegen sich sehr genau, in welchem Umfeld sie Anzeigen schalten. Gewalt fördert das Image eines Unternehmens nicht.“

Aus dem Tagungsbericht von Dr. Michael Schröder, Referent der Akademie für politische Bildung Tutzing

Neuwahlen im Medienrat

Am 5. Mai 2011 hat der Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) Dr. Erich Jooß für fünf Jahre zum Vorsitzenden wiedergewählt. Dr. Fritz Kempfer wurde im Amt als stellvertretender Vorsitzender bestätigt. Neu in den Vorstand wurde Katharina Geiger als Schriftführerin gewählt. Die DEF/EAM-Geschäftsführerin vertritt seit fünf Jahren im Medienrat die Evangelische Frauenarbeit in Bayern.

Aus: BLM-Pressemitteilung 5.05.2011

Zitate der Anderen

Bernd Schorb über Medienkompetenz:

„Medienkompetenz ist die Fähigkeit, sich Medien anzueignen. Dies geschieht auf der Basis strukturierten zusammenschauenden Wissens und einer ethisch fundierten Bewertung der medialen Erscheinungsformen und Inhalte. Medienkompetent ist ein Mensch, der mit den Medien kritisch, genussvoll und reflexiv umzugehen weiß. Er kann sie nach eigenen inhaltlichen und ästhetischen Vorstellungen gestalten, in sozialer Verantwortung sowie im kreativen und kollektivem Handeln nutzen und somit an der gesellschaftlichen Kommunikation partizipieren.“

aus: *Gebildet und kompetent. Medienbildung statt Medienkompetenz?* In: *merz (medien + erziehung)*, Jg.53, H. 5, S. 54, Bernd Schorb (2009)

Die Seite der Anderen

www.duden.de

Duden stellt ab sofort sein Wörterbuch auf seiner Webseite kostenlos zur Verfügung.

Aus: www.meedia.de vom 10.05.2011

Buchempfehlungen

Medienhandeln in Hauptschulmilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource

Ulrike Wagner (Hrsg.), München 2008, kopaed

Eine sehr interessante Studie von Frau Dr. Wagner vom Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) München befasst sich mit den Umgangsweisen bildungsbenachteiligter Heranwachsender mit Computer, Internet, Handy und Spielkonsole. Hierbei geht es vor allem um die Frage, mit welchen Themen und Motiven Hauptschüler/innen diese multifunktionalen Medien verknüpfen und wie sie diese in ihre Lebensgestaltung mit einbeziehen. Ziel der Studie ist es, die Ressourcen im alltäglichen Medienhandeln von Hauptschüler/innen herauszuarbeiten, die für Bildungsprozesse nutzbar gemacht werden können. In die empirische Erhebung wurden Schüler/innen aus Haupt- und Gesamtschulen in sozialen Brenn-

punkten bzw. strukturschwachen Gebieten in Großstädten und deren Einzugsräumen einbezogen. Des Weiteren wurden Lehrkräfte der Schüler befragt, deren Antworten Hintergründe für die Interpretation der Aussagen der Heranwachsenden und insbesondere Hinweise für den pädagogischen Transfer lieferten.

Zentrale Ergebnisse

Multifunktionale Medien bieten Heranwachsenden virtuelle Räume an, in denen sie sich mit ihren handlungsleitenden Themen und mit unterschiedlich gelagerten Motiven auseinandersetzen können. Sie sind auf der Suche nach selbstbestimmten Freiräumen und streben nach Teilhabe an ihrer unmittelbaren und weiteren sozialen Welt.

Sabine Jörk

total digital.

Ratgeber für Mediennutzer

Bayerische Landeszentrale für neue Medien mit Unterstützung der Verbraucherzentrale Bayern, München 2011

Die Broschüre geht auf Interessen, Fragen und Probleme der Mediennutzer ein. Es soll hiermit die Medienkompetenz gerade derjenigen gestärkt werden, die nicht mit der Digitalisierung groß geworden sind. Etwa sechzig relevante Begriffe aus Hörfunk, Fernsehen, Internet und Mobilfunk werden aus Nutzer/innen-Sicht kurz und verständlich erklärt. Unter www.blm.de steht sie auch zum Download zur Verfügung.

Katharina Geiger